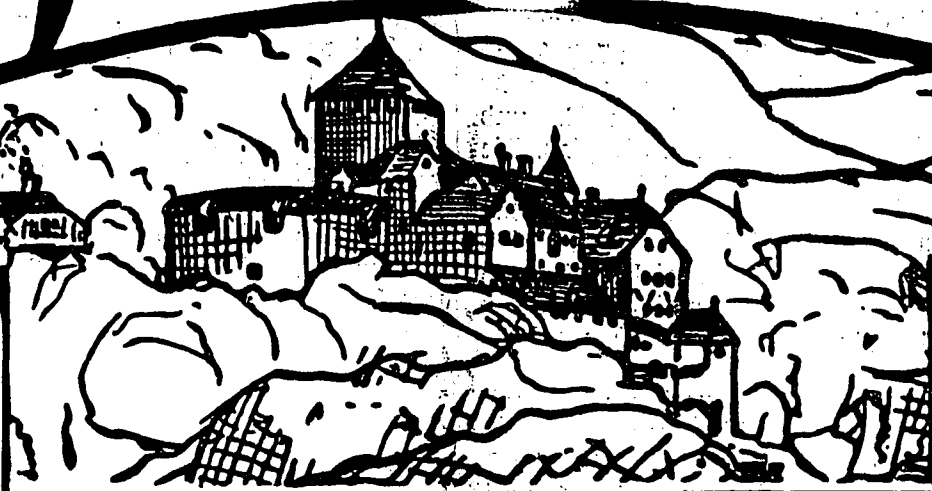


Liechtensteiner Volksblatt



Zeugungspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 11.—, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 2.80 (Postfach IX 2988) Oesterreich (Postfach-Ronto D 111,899) und Deutschland halbjährlich Fr. 7.50, vierteljährlich Fr. 3.80. Das übrige Ausland halbjährlich Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 4.80. Amerika ganzjährig Fr. 20.—. Postamtlich bestellt 80 Rp. Zuschlag. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Lu (Rheintal) Tel. Nr. 81.60. Schriftleitung: Schaan, Telefon Nr. 65. Verwaltung Vaduz, Telefon Nr. 48.

Anzeigenpreise: die 1spaltige Col.-Zelle
Inland 10 Rp. 20 Rp.
Angrenz. Rheintal (Sargans b. Sennm.) 15 " 30 "
Uebrige Schweiz 18 " 35 "
Ausland 20 " 40 "
Anzeigenannahme für das Inland und Feldstecher:
Verwaltung des Blattes in Vaduz, Tel. Nr. 48;
für das Rheintal, Schweiz und übriges Ausland:
Schweizer Annoncen A.-G.
St. Gallen, Tel. Nr. 85.80; und übrige Zweiggeschäfte.

Organ für amtliche Kundmachungen

Erhöhung des Zollpauschals.

In der Schweizerpresse erschien bereits am Freitag Abend die Meldung, daß der Bundesrat in seiner Sitzung vom Freitag, den 28. Februar das Gesuch der liechtensteinischen Regierung um Erhöhung des Zollpauschales behandelt habe.

Wie wir vernehmen, hat der Bundesrat rückwirkend auf den 1. Jänner 1936 das Zollpauschale für Liechtenstein um Franken 100,000 erhöht.

Der Schweizerische Bundesrat hat nach eingehender Prüfung der von unserer Regierung aufgestellten Statistiken und Berechnungen u. auf Grund der Eingaben u. Vorschläge seitens der liechtensteinischen Regierung diesen für unsere Staatswirtschaft und unsere Landesfinanzen enorm wichtigen Schritt unternommen. Wir wollen dafür unserer freundschaftlichen Regierung den Dank und die Anerkennung nicht versagen. Sie konnte eine derartige Zubeberung an das Zollpauschale Liechtensteins nur anhand gründlicher Ueberprüfung des liechtensteinischen Wirtschaftszustandes unter Wahrung der Interessen der Eidgenossenschaft beschließen. Sie hat dies in der Sitzung vom 28. Februar getan.

Das alles kommt aber für Liechtenstein nicht von ungefähr. Seit dem Jahre 1931 ist unsere Regierung bemüht, in statistischen Berechnungen der Einfuhr und der Ausfuhr unseres Landes den Nachweis zu erbringen, daß unser Land auf Grund des Verbrauches in die Schweiz eingeführt und im schweizerischen Wirtschaftsverband verarbeiteter Waren auf die Ausrichtung eines weit höheren Zollpauschales Anspruch hätte. Es war diese Aufstellung der Statistiken unserer Regierung mit vielen Mühen und mit großem Zeitaufwand verbunden. Verfügten wir über die Statistik eines geschlossenen Zollgebietes, so wäre der Nachweis eines höheren Anspruches betreff Rückvergütung seitens der Schweiz ein Leichtes gewesen, so aber mußten die Unterlagen durch die Regierung auf dem weit mühseligeren privaten Wege beigebracht werden.

Wir erinnern in diesem Zuge an die Ausführungen des Herrn Regierungschefs Dr. J. Hoop an der Bauernbundsversammlung in Vaduz im Jahre 1933, in denen er als vorausschauender und berechnender Staatsmann bereits auf diese Statistiken verweisen und auf einen

eigentlichen Mehranspruch Liechtensteins anhand von Zahlen verweisen konnte. Seit langem sind nun die Verhandlungen im Gange, die Schweiz hat ihrerseits abgewogen und die Unterlagen auf ihre Richtigkeit geprüft und dem Standpunkte der liechtensteinischen Regierung recht gegeben. Dieser Beschluß des Schweizerischen Bundesrates hat aber auch jene Lügen gestraft, die im Lande herum behaupteten, d. Regierung Dr. Hoop-Frommelt fände in Bern kein Gehör, die Beziehungen zwischen Bern und Vaduz hätten sich mit dem Abbau der liechtensteinischen Gesandtschaft in Bern getrübt. Wir haben dies zu unserem Leidwesen des öfteren vor aller Öffentlichkeit in Abrede stellen müssen, weil in Wirklichkeit ein erfreuliches freundschaftliches Verhältnis zwischen Liechtenstein und der Schweiz besteht.

Als außerordentlich wichtig und den Tatsachen entsprechend, waren bei diesen Verhandlungen wohl die auf schriftlichem Wege u. dann besonders in persönlichen Besprechungen betonten Einwürfe der liechtensteinischen Regierung, daß für die Bemessung des Zollpauschales für Liechtenstein nicht nur die von Liechtenstein effektiv gezahlten Zölle in Berechnung gezogen werden müssen, sondern auch jene viel mehr ins Gewicht fallenden Beiträge von Waren aus der Schweiz, die als Rohstoffe in die Schweiz eingeführt und dort verarbeitet werden. In diesen Waren steckt der Zoll auf Rohstoffen, stecken schweizerische Arbeit und schweizerische Steuern. Diese Beiträge kommen der schweizerischen Wirtschaft in hervorragendem Maße zugute. Die liechtensteinische Regierung wies wiederholt darauf hin, daß dieses Argument bei der Berechnung des Zollpauschales zugezogen werden müßte.

So kann die gegenwärtige Regierung den Erfolg buchen, auf Grund ihrer Eingaben und Berechnungen zweimal eine Erhöhung des Zollpauschales um je 100,000 Franken erreicht zu haben. Das jährliche Pauschale wird nunmehr 450,000 Franken betragen.

Eröffnungssitzung des Landtages vom 28. Februar 1936.

Anwesend sind alle Abgeordneten. Regierungschef Dr. Hoop: Ich entbiete allen hier anwesenden Abgeordneten auch Namens des Fürsten die herzlichsten Glückwünsche zur Wahl in die Volksvertretung und begrüße Sie zur heutigen Sitzung auf das

beste. Ich bitte Sie, loyal zusammenzuarbeiten, sowohl im Landtage als auch mit der Regierung. Wir wollen auch heute nicht viele Worte verlieren, sondern an die Arbeit gehen, wie sie die kommende Zeit bringt. Der Tätigkeit des neuen Landtages wünsche ich vollen Erfolg und Segen und, dem Auftrage des regierenden Fürsten nachkommend, erkläre ich den Landtag für eröffnet. Herr Vizepräsident Valliner wolle d. Vorsitz übernehmen.

Abg. Valliner: Werte Herren Abgeordnete, hohes Haus! Das Alter verschafft mir die Ehre, die heutige konstituierende Sitzung des Landtages zu präsidieren. Mit dem Gruß an die Herren Abgeordneten verbinde ich den herzlichsten Wunsch und die Einladung, gemeinsame Arbeit für Land und Volk zu leisten. Die Schwere der Zeit tritt mit größeren Anforderungen an uns heran, sie erfordert ganze u. ungeteilte Kraft, soll daraus Ersprießliches erwachsen.

Wenn ich dem früheren Landtage auch angehörte, so kann es gewiß nicht als Ueberhebung empfunden werden, wenn ich dem Wunsch Ausdruck verleihe, der neue Landtag wolle in ungeteiltem Willen gemeinsam mit der fürstlichen Regierung die Fußstapfen des abgetretenen Landtages betreten. In diesem Sinn möchte ich jenen Kollegen, die nicht mehr in dieses Haus eingezogen sind, danken für ihre Mitarbeit und die anwesenden Herren bitten, weiter so zu wirken.

Wir haben den besten Willen und die tatkräftige Arbeit unserer Regierung kennen u. achten gelernt. Ihrem rastlosen Bemühen ist es die letzten Jahre im Verein mit dem Landtage gelungen, namhafte Werke für d. Land zu schaffen. Ich erwähne nur die Straßenausbauten und die Straßverbesserungen im ganzen Lande, die Behebung der Rheinnot, den großzügigen Ausbau der sozialen Fürsorge, die Arbeitsbeschaffungen verschiedenster Art und nicht zuletzt die Bemühungen um den Bau des Binnenkanals und damit die Hebung u. Förderung unserer Landwirtschaft und der liechtensteinischen Selbstversorgung. Mein Wunsch geht deshalb dahin, es möge der Landtag in vereinter Kraft gemeinsam mit der Regierung begonnene Werke vollenden und Neues schaffen zum Gedeihen von Land und Volk von Liechtenstein. Das wolle Gott.

Wir schreiten nun zur Wahl der Wahlprüfungskommission.

Abg. Fr. Frommelt: Ich möchte an die aus der Wahl hervorgegangenen Mitglieder dieser Kommission den besonderen Wunsch richten, daß die Wahlakten gründlich durchgesehen werden aus dem Grunde, weil in d. Öffentlichkeit verschiedenes Bedenken gegen die Richtigkeit dieser Wahl erhoben werden. Ich möchte mein Mandat nicht eher annehmen, bevor nicht die Erklärung der Richtigkeit der Wahl im Landtage erfolgt ist.

Gewählt wurden einstimmig durch Handerheben:

- Phil. Elkuh,
- Franz Hoop,
- Basil Vogt,
- Ferd. Heidegger,

die sich zur Ueberprüfung der Wahlakten ins Konferenzzimmer zurückziehen. Nach einlässlicher und gründlicher Kontrolle erklärt der Abg. Elkuh als Sprecher für die Kommission: Wir haben die Kontrolle so gut es uns möglich war, ausgeübt und speziell die Kontrolle auf die Triester Wahlakten verlegt. Wir haben die Sache für richtig befunden und haben den Eindruck, daß das Ergebnis richtig ist. Hierauf werden die Herren Abgeordneten in Eid genommen.

Wahl des Präsidenten:

Abgegeben werden 15 Stimmen, wovon 13 Stimmen auf H. S. Pfarrer Frommelt entfallen.

Wahl des Vizepräsidenten:

Von den 15 abgegebenen Stimmen entfallen auf Dr. Schäbler 10 Stimmen.

Wahl der Sekretäre:

Es werden gewählt Ferd. Heidegger, Triester, mit 14 und Hasler Johann Georg, Camprin mit 13 Stimmen.

Wahl der Finanzkommissionsmitglieder:

Gewählt werden: Franz Hoop, Küggell mit 14 Stimmen Josef Warger, Eschen, mit 13 Stimmen Basil Vogt, Balzers, mit 10 Stimmen Dr. Schäbler, Vaduz, mit 13 Stimmen.

Wahl der Regierungsräte:

Es werden gewählt: Peter Büchel, Mauren, mit 13 Stimmen Alois Schäbler, Tiefenbergh, 12 Stimmen

Präsident: Ich möchte anfragen, ob die Namen dieser Männer eindeutig bestimmt sind oder ob nicht mehr gleichen Namens sind.

Abg. Valliner läßt sodann abstimmen. Die Wahl ergibt einstimmig Anerkennung der gewählten Regierungsräte.

Feuilleton

Ditha will dienen.

Roman von Klara Saldhausen. Nachdruck verboten.

„Künftig als praktischer Arzt, Badearzt von B. und Bewohner des anstehenden gegenwärtigen Doktorhauses in Tätigkeit treten, jawohl!“ nickte Dr. Hornmann vernügl.

Dithas Augen weiteten sich in maßlosem Staunen. „Hier?“ Hilflos irrte ihr Blick zwischen den beiden Männern hin und her, die verschämte Gesichtserregung und sich an ihrer Ueberraschung weideten. „Und“ — ihre Stimme bebte: — „und Du?“

„Ja?“ Langsam wich Franz' Uebermut einem schönen, tiefen Ernst. Mit innigem Druck zog er Dithas zitternde Hände an seine Brust. „Ich werde als Teilhaber und Mitarbeiter in die Günther'sche Kinderklinik in Luzern eintreten, vorausgesetzt, daß meine Geliebteste mich als solchen akzeptiert. Ja, Ditha?“

„Franz!“ Von heftigem Schluchzen geschüttelt sank Dithas Kopf an die Brust des geliebten Mannes. „Du — oh Du!“

Mehr vermochte sie vorläufig nicht zu sagen. Das Geschenk, das seine Liebe ihr in dieser Stunde machte — zu allem anderen noch dazu war so groß, daß sie es kaum zu fassen vermochte.

Zärtlich beruhigend preßte Franz die geliebte Braut an sich und streichelte mit der Linken lieblos über die reiche Flechtenkrone, die in ihrem matten Blond noch deutlich die Spuren der grausamen Behandlung verriet, die das schöne Haar ihm zuliebe hatte erdulden müssen. Hier würden wohl Wochen und Monate vergehen, bis es wieder im alten Glanz erschlummerte. Der Seele des Geliebten aber hatte er mit dieser Stunde alles zurückgegeben, was sie zu ihrem Glück brauchte. Die erstahlte nun ohne jeden Schatten im hellsten Sonnenschein ihres bräunlichen Jubels.

Es dauerte eine Weile, bis Ditha dem Ansturm ihres Gefühls soweit gemachsen war, daß sie wieder sprechen konnte. Sie hob den tränenumflorten Blick: „Franz — ist dieses Opfer, das Du mir da bringen willst, denn nicht zu groß? Sieh, ich will ja...“ „Ich weiß, was Du willst, mein Lieb, und es macht mich sehr glücklich, daß Du meine Person und mein Heim genügt hättest, um zufrieden zu sein. Aber hast Du denn jemals im

Ernst geglaubt, daß ich dieses riesengroße Opfer annehmen würde?“

„Aber Du — Du willst mir ein Opfer bringen, das...“

... in Wirklichkeit doch wohl kein allzu großes ist, Ditha! — Lächelte Franz gültig. „Schließlich bietest Du meinem ärztlichen Rängen doch ein ganz anderes, viel größeres und befriedigenderes Wirkungsfeld als ich es hier habe, nicht wahr?“

Es war still geworden in dem Raum. Die kleine Frau Forstrat hatte längst mit Freudenstränen in den Augen das Zimmer verlassen, Gert Römer und Lore aber waren wieder auf den Balkon hinausgetreten, um das Glück der Freude nicht zu stören.

Mit leuchtend schimmernden Augen sah Lore zu Dr. Römer auf. „Nun ist sie ganz glücklich, meine Ditha — ich bin unendlich dankbar, daß sich alles so gefügt hat! Es ist Ihnen offenbar nicht allzuschwer gefallen, Dr. Hornmann davon zu überzeugen, daß er Ditha nicht aus ihrem Wirkungskreis herausreißen darf?“

„Ueberzeugen? Nein, Lore, das war gar nicht nötig. Wir haben Dr. Hornmann heute viel zu lieber eingeschätzt, weil wir ihn eben nicht kannten. Er ist ein solch kluger, weltblickender und dabei so grundgütiger Mensch, daß ihm jeder kleinliche Egoismus himmel-

fern liegt. — Es war rührend, wie zartfühlend er darauf bedacht war, mich für eine etwaige Enttäuschung zu entschädigen, indem er mir seine Praxis und sein schönes Haus anbot, zu Bedingungen, die ich kaum anders als ein großzügiges Geschenk nennen kann.“

„Ich sehe an Ihren frohen Augen, wie sehr Sie sich darüber freuen, Gert! Nun ist ja alles gut.“

Doch Gert Römer machte plötzlich ein sehr sorgenvolles Gesicht. „Alles? Oh nein, alles noch lange nicht! Nun habe ich freilich eine schöne Praxis und ein großes Haus — aber was tue ich mit dem allem, wenn ich keine Frau dazu habe?“

Der durchtriebene Strich schaute die arme Lore aus toderntesten Mienen an. „Wissen Sie mir vielleicht einen guten Rat, Lore?“

Wie ein hilfloses Vögelchen wandte sich Lore unter diesen undarmherzig forschenden Augen. „Ja? ... Oh mein Gott, ich — ich weiß nicht.“

Da aber hielt Gert Römer sie schon ganz fest an seinem Herzen und bedeckte ihren kleinen, zitternden Mund mit seinen Lippen. Erst als er spürte, daß sie in selbigen Begreifen, wenn auch immer noch in ihrer Furcht, seine Redensarten erwiderte, gab er sie frei und fragte frohlockend: „Na, weißt Du's jetzt?“